

KÖLNER DOM

DIE VOLLKOMMENE KATHEDRALE

Rüdiger Marco Booz

mit Fotos von Rainer Gaertner
und Klaus Maximilian Gierden

MICHAEL IMHOF VERLAG



Abb. U/3: **Monumental und schwebend leicht:**
Baukörper des Kölner Doms repräsentiert den
Gotischen Kathedralbaugedanken in höchster
Vollendung

FOTOGRAFEN



Rainer Gaertner galt über Jahrzehnte als der „Domfotograf“, der Gerüste, Hubwagen und Kräne nutzte, um den Kölner Dom mit seiner Großbildkamera aus nie gesehenen Perspektiven zu fotografieren. Auf der Suche nach emblematischen Motiven bestieg er sogar den Nordturm, um in 156 Meter Höhe die Kreuzblume des Südturms aufzunehmen. Seine schönsten Dom-bilder finden sich erstmals in diesem Band versammelt. Rainer Gaertner hat Fotografie an den Kölner Werkschulen studiert, wurde dort zum "Meisterschüler" ernannt und zeitgleich in die Deutsche Gesellschaft für Photographie (DGPh) berufen. Dom-baumeister Arnold Wolff schrieb über ihn: „*Der Sinn seiner Fotos ist es, den Dom von Köln zu übermitteln, zu erklären, ja zu verkünden. Dennoch erzeugt er durch das hohe Maß an gestalterischer Disziplin, technischem Können und persönlicher Zu-rückhaltung erneut Bilder, die für sich selbst genommen wiederum vollendete Kunstwerke sind.*“ (Foto: Rainer Gaertner)



Klaus Maximilian Gierden (1950–2019) entdeckte seine fotografische Leidenschaft für die skulpturalen Details des Kölner Doms, als er an einem eisigen Wintertag den Wasserspeier „Knappen mit Spielkarten“ entdeckte, der einen langen Eis-zapfen als Bart trug. Von da an erkundete der Kölner Fotograf den Dom mit der Kamera und trug mit präzisem Blick und unendlicher Geduld eine brillante Kollektion von detailreichen Domfotos zusammen, die hier zum großen Teil erstmals veröffentlicht werden. (Foto: Sascha Koch)

BILDNACHWEIS

Klaus Maximilian Gierden: Titel, U/4, 1/0, 1/2, 1/14, 2/0, 2/10, 2/15, 2/16, 3/0, 3/1, 3/5, 3/6, 3/7, 3/12, 3/13, 3/17, 3/19, 3/20, 4/0, 4/9, 4/10, 4/15, 4/19, 5/0, 5/1, 5/9, 5/13, 5/14, 5/19, 5/20, 6/0, 6/5, 6/15, 7/0, 7/9, 7/20, 8/0, 8/8, 8/18, 9/0, 9/1, 9/3, 9/10, 9/14a, 9/14c, 9/14d, 9/20, 10/0, 10/22, 10/23, 10/26, 11/0, 11/1, 11/7, 11/12, 11/13, 11/18, 12/0, 12/4, 12/13, 12/21, 12/22, S/0, S/3, S/4, S/6

Rainer Gaertner: Rückseite, U/1, 1/1, 1/3, 1/6, 1/8, 1/9, 1/13, 2/1, 2/9, 2/11, 2/13, 3/3, 3/10, 3/16, 4/1, 5/7, 5/8, 5/10, 5/11, 5/16, 6/11, 7/1, 7/3, 7/5, 7/14, 7/15, 7/16, 8/4, 8/12, 9/7, 10/1, 10/4, 10/11, 10/12, 10/13, 10/14, 10/19, 10/21, 12/5, 12/6, S/1, S/2, S/5

Altera levatur: 10/24 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kardinal_Geissel_Fenster_Kirche_Mussbach.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Anja Booz: 12/19

Rüdiger Marco Booz: 6/1, 6/14, 7/12, 11/9, 11/15, 12/10, 12/12, 12/18

dronepicr: 12/1 ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kölner_Dom_Luftbild_-_cologne_cathedral_aerial_\(25326292056\)_\(cropped\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kölner_Dom_Luftbild_-_cologne_cathedral_aerial_(25326292056)_(cropped).jpg)), „Kölner Dom Luftbild - cologne cathedral aerial (25326292056) (cropped)“, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode>

GraphyArchy: 11/8 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:GraphyArchy_-_Wikipedia_00680.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

© Griesebach GmbH: U/2

HOW1 – Horsch, Willy: 12/9 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Johannes_XXIII,_Kölner_Dom_Südseite.jpg), „Johannes XXIII, Kölner Dom Südseite“; 12/11 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gedenktafel_aus_Anlass_des_XX_Weltjugendtags_am_Kölner_Dom.jpg), „Gedenktafel aus Anlass des XX. Weltjugendtags am Kölner Dom“, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>

© Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte; Grundriss S. 282, 8/5, 8/13, 8/14, 11/3, 11/4; Matz und Schenk: 1/5, 1/10, 1/11, 2/3, 2/7, 3/2, 3/14, 4/3, 4/4, 4/6, 4/7, 4/11, 4/12, 4/13, 4/17, 4/20, 5/5, 5/17, 6/7, 6/10, 6/12, 7/10, 7/11, 7/13, 7/17, 8/2, 8/11, 8/15, 9/12a, 9/14b, 9/14c, 10/3, 10/10, 10/16, 11/5, 11/10, 11/14, 12/15; Jennifer Rumbach: 2/12, 4/14, 8/6; Mira Unkelbach: 2/8, 5/4, 6/8; Michael Welschenbach: 12/14, 12/20; Arnold Wolff: 3/15; Glasrestaure-rungswerkstatt: 3/4; Vektographie Spangenberg: 1/7a, 2/6, 3/9, 7/6

© Landesmuseum Hannover: 9/13

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Jürgen Gregori: 8/7

Michael Imhof Verlag: 1/7b, 2/4, 2/5, 3/8, 3/11, 3/18, 4/2, 4/8, 4/16, 4/18, 5/2, 5/3, 5/6, 6/2, 6/3, 6/13, 7/2, 7/7, 7/8, 8/3, 8/9, 8/16, 8/17, 9/2, 9/4, 9/6b, 9/6c, 9/8, 9/9, 9/11, 9/12b, 9/15, 9/17, 9/18, 9/19, 10/2, 10/5, 10/6, 10/7, 10/8, 10/9, 10/15, 10/17, 10/18, 10/25, 11/17

Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin Nr. 18225151. Lutz-Jürgen Lübke (Lübke & Wiedemann): 1/12

picture-alliance / dpa: 11/2, 12/3, S/7; Otto Noecker: 11/11; Richard Koll 11/16; Patrick Hert-zog: 12/8; Rolf Vennenbernd: 12/17

Hermann Rheindorf, Köln-Filmreise in die 60er Jahre, kölnprogramm 2016: 12/2

Rheinisches Bildarchiv: 1/4 rba_d036942_02; 5/12 rba_c008734; 6/6 rba_d000348; 6/9 rba_177590; 7/4 rba_c004536; 7/18 rba_049330; 7/19 rba_d017669; 8/1 rba_c001716; 8/10 rba_d023400; 9/5 rba_c019794; 9/6a rba_c15695; 9/16 rba_c001913; 11/6 rba_711987

Rockvet: 10/20 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bajo_las_nubes_de_un_cielo_alemán.JPG), „Bajo las nubes de un cielo alemán“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/es/deed.en>

Achim Sowa, Pictures Delight: U/3

© Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons): 5/15 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kölner_Dom_-_Hohenzollernbrücke_Rhein_in_Köln_-_Luftaufnahme-0255.jpg); 5/18 ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gisant_des_Friedrich_III_von_Saarwerden_im_Kölner_Dom_\(6485\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gisant_des_Friedrich_III_von_Saarwerden_im_Kölner_Dom_(6485).jpg)); 12/7 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kölner_Dom_Westseite_und_Domplatte-1423.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalized>; 12/16 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Östliche_Domumgebung_Trankgasse,_Am_Domhof,_nach_Umgestaltung-5717.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Andreas Toerl: 6/4 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kölner_Dom_Saarwerden.jpg), „Kölner Dom Saarwerden“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Elke Wetzig (Elya): 2/2 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grabmal_Philipp_von_Heinsberg_Kölner_Dom_0610.jpg), „Grabmal Philipp von Heinsberg Kölner Dom 0610“; 2/14 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grabmal_Konrad_von_Hochstaden_Gipsabdruck.jpg), „Grabmal Konrad von Hochstaden Gipsabdruck“; 4/5 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chorstuhl_Kölner_Dom_-_jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

INHALT

8	1	DOM 1164–1220 HEILIGE DREI KÖNIGE KOMMEN NACH KÖLN Hildebold-Dom, Peterskirche des Nordens Die Geschichte der Welt auf einem Schrein Nikolaus von Verdun sprengt die Epoche
28	2	DOM 1220–1268 RADIKALER BRUCH MIT DER BAUTRADITION Paris – Amiens – Köln Das Ideal einer vollendeten Harmonie Gerhards geniale Geometrie
48	3	DOM 1268–1309 HOCHCHOR ALS STEINERNES RELIQUIAR Maßwerk – die ultimative gotische Form Königsgalerie in azur, gelb, rosé, grün Arnold, der Parlier
68	4	DOM 1309–1349 DAS GESAMTKUNSTWERK IM HOCHCHOR Chorpfeilerfiguren mit Showeffekt Pilgerweg im Kapellenkranz Johannes von Köln sorgt für höfischen Stil
88	5	DOM 1349–1401 PLAN FÜR EINE STAUNENSWERTE WESTFASSEN Der bedeutendste Riss des Mittelalters Das gotische Domportal Michael und Peter – Köln oder Prag
108	6	DOM 1401–1469 LANGHAUS UNTER DACH Stadt mit Kran Versammlung der Stadtpatrone Stefan Lochner, Konrad Kuyn und die Realität
124	7	DOM 1469–1558 DOMBAU IN ZEITEN ABNEHMENDER SPENDEN Lambert von Luytge – ein Malerfürst Fenster der Kölner Malerschule Renaissance im Floris-Stil

144	8	DOM 1558–1794 BAUUNTERBRECHUNG IN EINER BAROCKEN EPOCHE Der Engelbertschrein als „Kölsche Bundeslade“ Der Triumph auf den Tapisserien Bewegte Gläubigkeit nach Peter Paul Rubens
164	9	DOM 1794–1861 BEABSICHTIGTES WELTWUNDER WIRD NATIONALDENKMAL Zentral-Dombau-Verein und der ursprüngliche Plan Die Nazarener und ihr Gesamtkunstwerk Bayernfenster als hinterleuchtetes Wandgemälde Sulpiz Boisserées leidenschaftlicher Traum Ernst Friedrich Zwirner arbeitet nach Plan
188	10	DOM 1861–1939 DIE VOLLENDUNG Staunenswerte Westfassade 1000 Skulpturen Peter Fuchs prägt den Domstil
212	11	DOM 1939–1972 SYMBOL FÜR DEN LEBENSWILLEN Künstlerisch aufrichtige Steinmetzarbeiten Vierungsturm im Art Déco Willy Weyres schöpferisch bei der Denkmalpflege
232	12	DOM 1972–2022 PÄPSTE AM DOM Transzendenz durch Richterfenster Das Loch im Dom und sein Sockel Gerhard Richter und das Unbegreifliche
254		DIE VOLLKOMMENE KATHEDRALE Zur deutschen Bauform / Zur Monumentalität / Zur Formgelegenheit / Zur Einheitlichkeit des Baustils / Zur Ästhetik des „Style Rayonnant“ / Zur vollkommenen Kathedrale
269		Literatur
282		Lageplan



1

DOM

1164-1220



Tausende von heiligen Knochen liegen vor der Stadtmauer Kölns. Das ist der außergewöhnliche Fund, den die Bischöfe und Äbte ab 1121 auf dem Ursula-Acker machen. Sie schreiben die Reliquien der heiligen Ursula und ihren 11.000 Jungfrauen zu, die vor den Toren Kölns ihr Martyrium erlitten haben sollen. Im Mittelalter beweist dieser Reliquienreichtum: Auf Köln liegt das besondere Wohlgefallen des Herrn. Offenkundig ist die Stadt ein heiliges Köln.

Reliquien haben im Mittelalter eine ganz herausgehobene Bedeutung. Sie eröffnen einen direkten Weg in den Himmel. Denn die Märtyrer, denen die Knochen gehören, haben ihren Platz an der Seite Gottes gefunden. Ihre Überreste aber sind noch in der diesseitigen Welt, können berührt und angebetet werden. Das erlaubt den Gläubigen den direkten Zugang zum Jenseits. In einer Zeit, in der sich der Mensch mitten im Leben plötzlich vom Tod umfassen sieht, ist es eine tröstliche Gewissheit, auch im Himmel, an der Seite Gottes, einen Fürsprecher zu haben.

Köln ist ein Zentrum des Reliquienkults. Die Reliquienfiguren, die ein Porträt Ursulas zeigen und einen heiligen Knochen ihrer Begleiterinnen enthalten, werden zum spirituellen Exportschlager (Abb. 1/2). Wir wissen heute, dass die mittelalterliche Verzückung durch ein vergleichsweise profanes römisches Gräberfeld begründet wird. Und selbst im Mittelalter werden einige Ungereimtheiten wahrgenommen. Diese werden 1156 im heilsgeschwängerten Gedankenkosmos durch die von Heiligkeit durchdrungene Elisabeth von Schönau gelöst, die sich mit körperlichen Entbehrungen in gesundheitliche Trance versetzt und mit ihren Visionen die Echtheit der Reliquien bestätigt. Im Verständnis des Mittelalters bemisst sich der Wert einer Reliquie ohnehin nicht an ihrer Herkunft, sondern an ihrer Wirksamkeit.

Wirkkräftig ist die heilige Ursula mit ihren Jungfrauen. Das zeigt sich an der Huld, die der neu gewählte Stauferkönig Friedrich Barbarossa der Stadt gewährt. Der Kaiser mit dem roten Bart und seinem freundlich einnehmenden Gemüt gewinnt die Herzen der Kölner, als er 1152 im Atrium des alten Doms die Ehrerbietung der Stadt entgegennimmt. Der Dom gehört zu den größten Kathedralen des Reichs; programmatisch ist er der Peterskirche in Rom ähnlich (Abb. 1/3). Der hier residierende Kölner Erzbischof gehört zu des Königs engsten Beratern und fädelt mit diplomatischem Geschick die Kaiserkrönung Barbarossas in Rom ein.

Das Heil spiegelt sich auch im wirtschaftlichen Wohl der Stadt wider, die sich zu einem führenden Handelszentrum im Reich ent-

wickelt. Der Rhein als ein Haupttransportweg in Europa erlaubt den Kölner Händlern, die Warenströme von Italien bis England zu kontrollieren. Der Kölner Handelshof in London, die Gildhalle, ist das größte Steingebäude der Stadt, das nicht kirchlich oder militärisch genutzt wird. 1176 erhalten die Kölner Händler als erste wesentliche Privilegien von der englischen Krone und 1194 finanzieren sie den englischen König Richard Löwenherz, der gerade knapp bei Kasse ist.

Diesen dreifachen Charakter zeigt die Stadt Köln über Jahrhunderte. Sie ist gleichzeitig pulsierendes Handelszentrum, Sitz des überaus einflussreichen Kölner Erzbischofs (Abb. 1/4) und unermesslich reliquiengesegnet, finanzstark genug für den englischen König, gottnah durch 11 000 Jungfrauen und huldvoll erhoben durch die Nähe zu den deutsch-römischen Kaisern. Das alles – die heiligen Knochen, der Reliquienkult und das himmlische Wohlgefallen, das über Stadt liegt – scheint auf eines vorauszudeuten: Köln ist schon umfassend vorbereitet für die Reliquien der Heiligen Drei Könige, den bedeutendsten Reliquienschatz der Christenheit.

Im Sommer 1164 ist es soweit. Rainald von Dassel, der Erzkanzler des Kaisers, ist inzwischen zum Kölner Erzbischof gewählt. Damit ist er gleichzeitig auch als Erzkanzler für den italienischen Reichsteil zuständig, in dem sich die mächtigen Handelsstädte dem Kaiser nicht beugen wollen. So wird es eine von Rainalds ersten Amtshandlungen, gestützt auf eine Finanzierung durch die Kölner Kaufleute, einen kaiserlichen Feldzug gegen Mailand zu organisieren, der größten der norditalienischen Städte. Kaiser Friedrich Barbarossa und sein Erzbischof erobern und besetzen die stolze Metropole. Um für seinen Einsatz angemessen belohnt zu werden, sucht der Erzbischof nach einem geeigneten Mitbringsel und findet die Reliquien der Heiligen Drei Könige. Sie gelten in Mailand nicht als besonders bedeutend, aber um den deutschen Fürsten vor weiteren Plünderungen abzuhalten, erzählen die italienischen Patrizier eine weihervoll heilige Geschichte. Rainald ist umfassend theologisch gebildet und liest auch die antiken römischen Schriftsteller. Er denkt in historischen Dimensionen und erkennt den Wert, der sich mit diesen Reliquien verbindet. Er bittet seinen Kaiser, sie ihm zu überlassen. Barbarossa erlaubt das huldvoll.

Der Kölner Erzbischof bringt die Reliquien umgehend und stolz in seine Stadt Köln (Abb. 1/5). Mit den Drei Heiligen Königen ist er im Besitz der ersten Herrscher, die den Heiland gesehen haben. Das macht sie für Rainald zu Nationalheiligen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, auf die sich künftig alle deutschen Kaiser berufen können. Nebenbei stärken sie die Position des Kölner Erzbischofs. Die Überführung der Gebeine von Mailand nach Köln wird zu einem heiligen Triumphzug, und als Rainald im Juli 1164 mit seinem Heiltum in Köln eintrifft, wird er in einem jubelnden Umzug unter Glockengeläut durch die Stadt bis zum Dom geleitet. Die Heiligen Drei Könige sind in Köln angekommen.

Im heiligen Köln ist es üblich, für die Reliquien von wichtigen Heiligen großartige goldene Reliquienschreine herzustellen. Diesen Aufwand treiben die Stifter nicht ganz uneigennützig. Es herrscht die

Seite 8 Abb. 1/0: **Zupft am Psalterium:** Engel über der Dompfeilerfigur des Apostels Thomas

linke Seite Abb. 1/1 **Auf die Endzeit gerichtet:** Eschatologischer Sinngehalt der Stirnseite des Dreikönigenschreins mit der zweifachen Erscheinung Gottes (bei der Anbetung unten links und der Taufe Christi unten rechts) sowie Christus als Weltenrichter an zentraler Stelle oben



Abb. 1/2: **Platz an der Seite Gottes:** Reliquienbüste im Klarenaltar aus dem 14. Jahrhundert



Abb. 1/3: **Architekturdarstellung aus ottonischer Zeit:** Domherr Hillinus übergibt ein Evangeliar an den hl. Petrus. Am oberen Rand die ungewöhnlich realistische Wiedergabe des Hildebold-Domes (um 1008)

Überzeugung, dass eine großzügige Gabe an einen Heiligen umso großzügiger vergolten wird. Wenn also der heilige Kunibert 1168 den ersten großen goldenen Reliquienschrein erhält, dann ist das mit der Hoffnung verbunden, der Heilige werde dem Stift eine neue bedeutende Kirche am Rhein ermöglichen. (Sie wird dann auch tatsächlich bis 1247 errichtet.) Das Beispiel macht Schule: In der Folge erhalten auch der heilige Heribert in Deutz, der heilige Aetherius in St. Ursula, der heilige Maurinus und der heilige Albinus in St. Pantaleon sowie der heilige Anno in Sieburg ihren Schrein – einer goldglänzender und ziselierter als der andere.

Für den Kölner Erzbischof stellt sich nun die Frage, wie er diese Entwicklung noch übertreffen kann. Eine Antwort zu finden, kommt auf Philipp I. von Heinsberg zu, der nach dem Seuchentod Rainalds 1167 zum Reichsfürsten in Köln erhoben wird. Philipp steht in Herrschaftsfülle und Machtanspruch seinem Vorgänger kaum nach. Mit vergleichbarer Energie und gestützt auf die Kredite der Kölner Kaufleute setzt er dessen aggressive Italien- und Reichspolitik fort.

Für das Reichsheiligtum, die Heiligen Drei Könige, wünscht Philipp einen Schrein, der in exuberanter, goldschimmernder Schönheit die geradezu universale Bedeutung dieser wichtigsten Reliquie der Christenheit angemessen visualisiert. Darauf findet sich eine doppelte Antwort: Einmal muss der Schrein dreimal so groß, wie der eines normalen Heiligen sein. Zum anderen muss er vom besten Künstler geformt werden, der im Erdkreis zu finden ist. Der Erzbischof lässt den Goldschmied Nikolaus von Verdun rufen.

Nikolaus ist ein Meister seines Fachs von außergewöhnlichem Ruf. Seine Kunstschöpfungen haben die Darstellungen der ausgehenden Antike zum Vorbild. Von diesen inspiriert, haucht er seinen Figuren einen ausdrucksstarken Naturalismus ein, der in der gotischen Kunst bis dahin kein Vorbild kennt. Der Meister ist epochensprengend. Er kommt mit seiner Werkstatt nach Köln, um einen Schrein

der Superlative zu fertigen. Das Bildprogramm, das kluge Theologen aus der Domschule entwickeln, ist anspruchsvoll genug. Sie planen nichts weniger, als die gesamte Geschichte der Welt auf diesem einen Schrein darzustellen. Das scheint ihnen zwingend geboten, weil die drei Könige die ersten Zeugen sind, als der Heiland in die Welt tritt. Mit dieser Epiphanie, der Erscheinung des Herrn, ändert sich der Lauf der Zeiten und biegt aus dem Alten in das Neue Testament ab.

Damit der gesamte Weltverlauf in Gold auf diesem Schrein platziert werden kann, planen sie, ihn so zu bauen, als bestünde er aus drei Schreinen, von denen zwei nebeneinander stehen und der dritte mittig darüber. Daraus resultiert eine Form, die an eine Basilika erinnert, wobei ein Hochschiff in der Mitte sitzt, das rechts und links von Seitenschiffen mit Pultdach flankiert wird (Abb. 1/1). Der Schrein besitzt vier Zonen: Erdgeschoss, Pultdach, Obergeschoss und Satteldach, auf denen sich die vier Zeitalter der christlichen Heilsgeschichte darstellen lassen: die Periode des Alten Testaments, das Leben Christi, die Apostel mit den von ihnen begründeten Kirchen und darüber schließlich das Weltgericht.

Im römisch-deutschen Reich entwickelt sich zum Ende des 12. Jahrhunderts der Gegensatz zwischen den Waiblingern (Ghibellinen) und den Welfen (Guelfen). Der Süden steht zum gewählten Kaiser, dem Staufer Friedrich Barbarossa aus Waiblingen. Im Norden nimmt der Welfe Heinrich der Löwe eine herausfordernde Stellung wie ein eigener König ein. Der Kölner Erzbischof trägt wesentlich dazu bei, diesen Löwen 1180 zu entmachten und sichert sich dadurch das Herzogtum Westfalen für das Erzstift. Philipp selbst wird zum wichtigsten Fürsten im Nordwesten des Reichs.

Der Erzbischof hat wenig Mühe, für den Dreikönigenschrein annähernd unbegrenzte Mittel bereitzustellen. Denn Nikolaus und seine Werkstatt treiben einen enormen Aufwand, um die millimeterdünne Goldfolie in ausdrucksstarke Figuren umzuformen. Die Figuren am



Abb. 1/4: **Fürstlicher Palast:** Von Rainald von Dassel errichtete erzbischöfliche Residenz in Köln, in einer Federzeichnung von 1664

Die Heiligen Drei Könige

Um jene Zeit lebte die edle Helena. Sie war die ehrwürdige Mutter des Kaisers Konstantin, der von seiner Stadt Konstantinopel aus das römische Reich regierte. Die edle Helena machte sich auf, die Heiligen Drei Könige zu suchen. Voller Andacht und Demut reiste sie nach Jerusalem und entdeckte das Kreuz des Herrn und die Nägel, mit denen man ihn ans Kreuz geschlagen hatte. Eine Spur der Könige aber fand sie nicht. Sie reiste nach Bethlehem zu der Höhle, in der Christus geboren worden war. Dort fand sie Jesu Windeln, nicht aber eine Spur der Könige. Daher reiste sie weiter zu dem Berg Tabor, auf dessen Gipfel Jesus vor den Augen seiner Jünger verklärt wurde. Helena stiftete dortselbst ein großes Kloster, fand aber keine Spur der Könige. Daher reiste sie weiter nach Indien und in die fernen Länder des Orients. Abgötterei und Heidentum hatten sich dort wieder ausgebreitet. Helena zerstörte in heiligem Eifer die Tempel und Altäre der Götzen und ließ an deren Stelle Kirchen zu Ehren Gottes errichten. Aber eine Spur der Könige fand sie nicht.

Schließlich aber, im Land der Nestorianer, erwies der mächtige Gott Helena seine Gnade und sie fand den rechten Weg und entdeckte die Gebeine von Melchior und Balthasar und Caspar, dem Äthiopier. Mit Freude und Ehrerbietung brachte Helena die Heiligen Drei Könige in einem schönen Sarg in die prächtige Stadt ihres Sohnes, nach Kostantinopel. Die Menschen stimmten feierliche Hymnen an und geleiteten den Sarg in die Kirche Hagia Sophia. Die Kirche ist höher und größer als alle Kirchen der Welt; sie ist so weit, dass ein Schiff mit voll aufgesetzten Segeln bequem darin wenden könnte. Dort wurden die Heiligen

Drei Könige beigesetzt und ruhten in einem reich geschmückten Sarkophag.

Nach dem Tode des großen Konstantin aber kehrte die Abgötterei zurück in das Reich. Daher lieferte Gott es den Sarazenen aus und sie kamen und verwüsteten das Land. Niemand in Konstantinopel kümmerte sich noch um die Drei Könige. Nur ein frommer und gelehrte Grieche mit Namen Eustorgios hielt sie heilig, barg sie aus ihrem Sarkophag und brachte sie nach Mailand. Weil Eustorgios klug war und beim Kaiser angesehen, erwählten ihn die Mailänder zu ihrem Erzbischof. Unter Hymnen und Lobgesängen wurden die Drei Könige in großen Ehren in eine Kirche vor den Toren Mailands gebracht und in einem schönen antiken Sarkophag bestattet.

Im Jahre 1164 empörte sich Mailand gegen den Kaiser. Als sein Heer gegen die Stadt vorrückte, verbargen die Ältesten der Stadt die Reliquien an einem geheimen Ort. Der Kaiser eroberte die Stadt und hielt fürchterliches Strafgericht unter den Empörern. Sein Kanzler Rainald, Erzbischof von Köln, nahm Wohnung im Palaste des Herrn Asso vom Turme. Um sich zu retten, übergab Asso ihm die Reliquien.

Rainald erbat sie sich vom Kaiser als Geschenk und jener ordnete huldvoll an, sie in aller Öffentlichkeit und mit großen Ehren nach Köln zu übertragen. Das Volk empfing sie mit Hymnen und Lobgesängen; ehrenvoll wurden die Gebeine im Dom St. Petrus beigesetzt. Dort ruhen sie noch heute. Dort sollen sie nach Gottes Willen für immer beisammen bleiben.

(Nach Johannes von Hildesheim: Die Legende von den Heiligen Drei Königen, verfasst zwischen 1364 und 1375, nach der Übertragung von Elisabeth Christern, 1963).

Dreikönigenschrein werden aus vergoldetem Silber getrieben und nicht aus feuervergoldetem Kupfer wie andernorts. Zusätzlich fertigt Nikolaus eine große Anzahl verzierender und besonders kostbarer Blau-Gold-Emails, auf denen feine plastische Figuren und Ornamente gezeigt werden, die in dieser Üppigkeit noch niemals auf einem Schrein Platz gefunden haben. Die ganze Sorgfalt des Meisters aber gilt den Prophetenfiguren, die er mit souveräner Handwerkskunst zu charakterstarken Idealköpfen zu gestalten in der Lage ist.

1190 stirbt Kaiser Friedrich Barbarossa auf der Höhe seines Ansehens auf einem Kreuzzug. In seiner Nachfolge buhlen im römisch-deutschen Reich zwei gekrönte Könige um die Herrschaft. Da ist einmal

Philipp von Schwaben, der Nachfahre des Kaisers, und zum anderen Otto IV. aus der mächtigen Familie der Welfen, Sohn Heinrichs des Löwen, Lieblingsneffe des legendären englischen Königs Richard Löwenherz und der bevorzugte Kandidat des Papstes. Seine stärkste Stütze aber ist die Stadt Köln. Königswahlen verlangen enorme Geldsummen, um die Wahlgeschenke zu finanzieren, und diese stellen die Kölner Händler dem Welfenkönig zur Verfügung. Um seine Legitimität zu beweisen, kommt Otto IV. auf einen einzigartigen Gedanken. Er lässt sich als vierten König hinter den Heiligen Drei Königen auf dem Dreikönigenschrein abbilden (Abb. 1/10).

Mit großer Sorgfalt entwickeln die Domscholastiker das Bildprogramm für die Stirnseite des Schreines, auf dem der entscheidende



Abb. 1/5: **Mittelalterlicher Propagandacoup:** Überführung der Reliquien nach Köln. Hier abgebildet auf dem Dreikönigs-Mausoleum aus dem 17. Jahrhundert

Moment dargestellt wird, in dem sich der Lauf der Welt ändert. An zentraler Stelle sitzt die Muttergottes mit dem Jesusknaben. Von links nähern sich die Heiligen Drei Könige (und dahinter – mit Abstand – ein vierter König). In der Arkade zur Rechten wird Jesus getauft. Die Szene symbolisiert die doppelte Anerkennung Jesu Christi: durch das Heidentum, als dessen Vertreter die drei Könige erscheinen, und durch Gottvater, der seinen Sohn tauft. Darüber, im oberen Rang, thront Jesus als Weltenherrscher, der am Ende aller Tage richtet über die Lebenden und die Toten. Durch die Stiftung der Welfen kann die Stirnseite vollständig aus Gold gefertigt werden. In einer Zeit, in der in Europa kein Gold gefördert wird, bedeutet es eine erhebliche Anstrengung, auch nur das Arbeitsmaterial zu beschaffen.

Otto IV. stellt sich als vierter König sichtbar in die Nachfolge der Heiligen Könige und macht sie zu Reichsheiligen, so wie Rainald von Dassel sich das vorgestellt hat. Unglücklicherweise kann auch dieser heilsgeschichtliche Propagandacoup das Schicksal des Welfenkönigs nicht retten. Die Großen des Reichs versammeln sich zunehmend hinter den Staufern, und als Otto IV. auch noch in einer

Feldschlacht gegen den französischen König schmählich unterliegt, verliert er endgültig den Rückhalt im Reich.

Das hat weitreichende Konsequenzen. Die Heiligen Drei Könige wirken offenbar nicht hinreichend als Reichsheilige. Daher hat kein König nach Otto IV. sein Schicksal jemals wieder so eng an die Heiligen Drei geknüpft. Für die Stadt Köln dagegen sind sie ein ungeheurer Prestigegewinn. Sie begleiten die Stadt darin, als bürgerliche Kaufmannschaft die solideste Stütze eines deutschen Königs zu sein, und zugleich vereint mit dem Papst und der englischen Krone große Politik zu machen. Daher werden in diesen Jahren die drei Kronen auf das Kölner Stadtwappen übernommen und die Heiligen Drei Könige vollständig als die wichtigsten Stadtpatrone vereinnahmt. Gleichzeitig befördern sie Köln zu einem der attraktivsten Wallfahrtsorte des Erdkreises und ziehen Pilger aus ganz Europa an den Rhein. Der Schrein ist im Mittelschiff des alten Hildebold-Doms aufgestellt (Abb. 1/7). Weil aber der Zugang zum ehrwürdigen Gebäude eng ist, kommt es an seinem Portal beständig zu einem unwürdigen Gedränge. So weisen die Heiligen Drei Könige subtil daraufhin, dass ihnen der alte Dom zu klein ist.

HILDEBOLD-DOM PETERSKIRCHE DES NORDENS

Die Grabungen unter dem Dom zeigen nur noch spärliche Mauerreste. Nur durch Rekonstruktionen können wir darin den Hildebold-Dom erkennen, eine monumentale Metropolitankirche, den im 9. Jahrhundert größten Kirchenbau nördlich der Alpen, der bewusst und aus kirchenpolitischem Kalkül den alten Petersdom aus Rom zitiert. Köln fühlt sich als das nördliche Rom. Und daher entsteht am Rhein eine „Peterskirche des Nordens“, deren Grundstein Bischof Hildebold legt (Abb. 1/6).

Der Hildebold-Dom ist eine rund 95 Meter lange Basilika, die zwei große Chorbauten besitzt. Der Chor im Osten ist der Gottesmutter Maria geweiht, der im Westen dem heiligen Petrus, dem Kirchenpatron. In mehreren Bauphasen wird die Kirche fünfschiffig ausgebaut, erhält zwei großzügige Querschiffe, zwei Glockentürme und zwei Vierungstürme. Der Kölner Hildebold-Dom gilt in ottonischer Zeit als monumentaler Bau und eine der größten Kirchen Europas, länger noch als die legendäre Ratgerbasilika in Fulda. Das Kölner Mittelschiff besitzt zehn Arkaden, die von kunstvoll geschnitzten Säulen getragen werden. Der Fußboden ist mit Marmor und Porphyrlplatten belegt und die kleinen Fenster sind mit bunten Scheiben verglast. Der Kölner Bau wird für viele Bischofskirchen als Vorbild gewählt und beeinflusst den Kathedralbau im ganzen Reich.

Im Hildebold-Dom werden auch die Petrusreliquien aufbewahrt. Um das Ansehen der Stadt und seiner Kirche zu mehren, bringt Bischof Brun (925–965) den Petrusstab und die Petrusketten nach Köln. Den hölzernen Stab mit Elfenbeinknauf soll der Apostel in den Norden geschickt haben, um den Missionar Maternus wieder zum Leben zu erwecken. Mit den Ketten soll Petrus im Kerker gefesselt gewesen sein.

Im Mittelschiff des Doms ist das Gerokreuz aus dem 10. Jahrhundert als wirkmächtiges Gnadenbild aufgestellt (Abb. 1/8). Das Kreuz mit einer Höhe von 2,88 Metern ist eines der besten Beispiele ottonischer Bildhauerkunst, das den Gottessohn nicht mehr als strahlenden Sieger am Kreuz zeigt. Die lebensgroße Christusfigur stellt den Heiland als leidenden Menschen dar, mit gesenktem Haupt, gebrochenen Augen und leicht geöffnetem Mund. Mit dem Gerokreuz werden wunder tätige Legenden verbunden. Es gilt als größtes Heiltum des Doms, bis 1164 die Heiligen Drei Könige eintreffen. Ihre Reliquien machen den Dom zu einem Wallfahrtsort europäischer Dimension und ziehen beachtliche Pilgerscharen aus dem ganzen Erdkreis an.

Als die Reliquien der Heiligen Drei Könige nach Köln kommen, ist der Hildebold-Dom schon ehrwürdige 300 Jahre alt. Die Basilika

ist groß, aber doch nicht gebaut worden, um den einsetzenden Pilgerstrom aufzunehmen. Damit die Wallfahrer von allen Seiten an das Heiltum herantreten und sogar – einem alten Brauch folgend – unter ihm hindurch gehen können, wird der Schrein frei in der

Abb. 1/6: **Bischof Hildebold und sein Dom:** Fußbodenmosaik im Kölner Dom aus dem 19. Jahrhundert



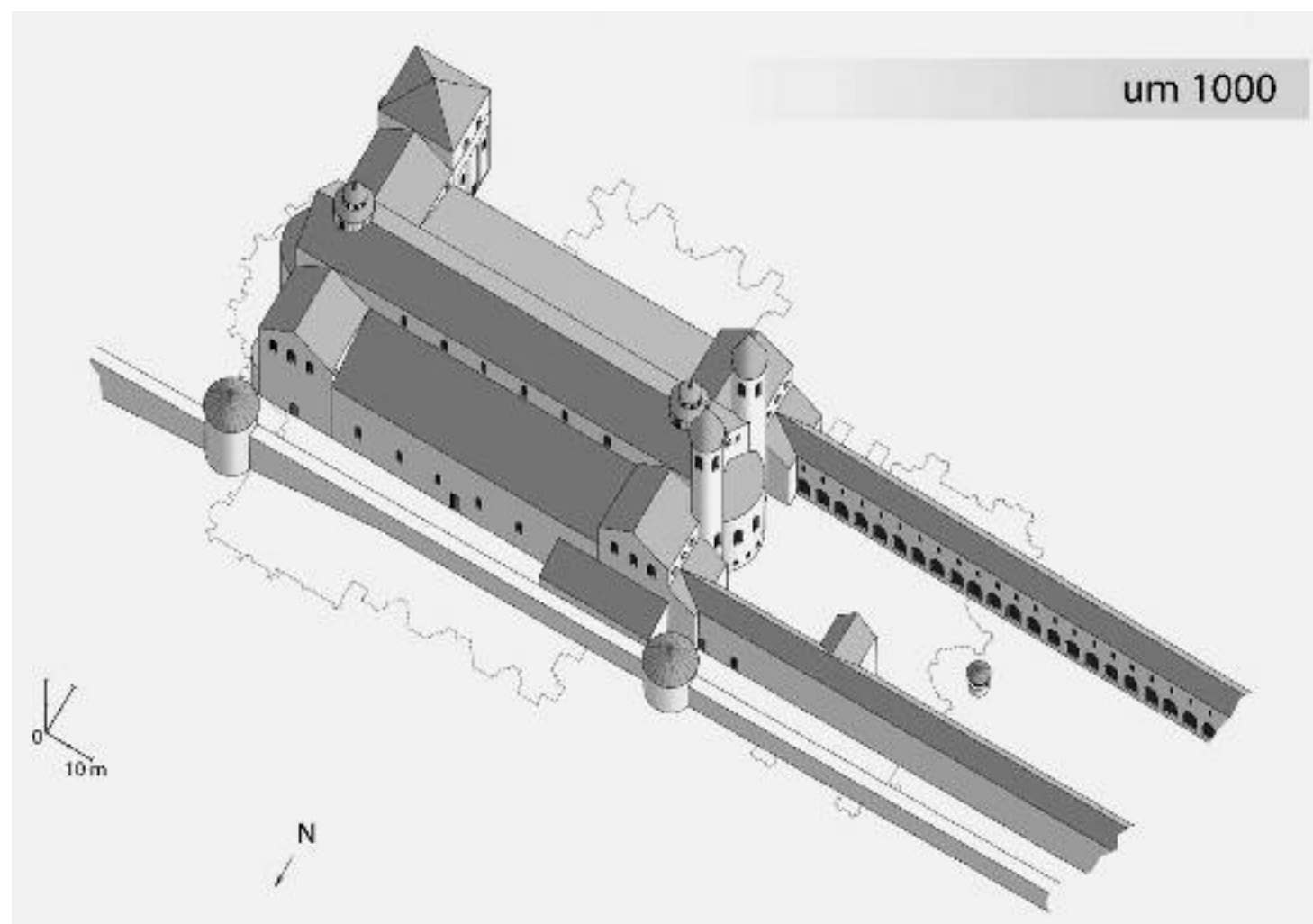


Abb. 1/7 **Kathedrale mit Rombezug:** Hildegard-Dom als doppelchörige Basilika mit Petrusaltar im Westen und Marienaltar im Osten (oben: Vektographie F. Spangenberg), Seiteneingang am südlichen Langhaus ist für die Pilgerströme wenig geeignet (unten)

Mitte des Langhauses aufgestellt. Unwürdig aber bleibt der Zugang. Die Pilger können die Basilika nur an einem einzigen Seiteneingang am südlichen Langhaus betreten, der auch als Ausgang benutzt werden muss. Daher kommt es dort immer öfter zu einer bedrohlichen Drängerei unter den Gläubigen. Auf diese Weise lassen die Drei Könige in huldvoller Art erkennen, dass sie den alten Hildegard-Dom,

so monumental er auch einst gewesen ist, nicht mehr für eine standesgemäße Kirche halten.

rechte Seite Abb. 1/8 **Schockierend menschlich und leidend:** Christus am Gerokreuz aus dem 10. Jahrhundert



Abb. 1/9: **Erinnert an eine dreischiffige Basilika:**
Der Dreikönigenschrein stapelt drei Schreine
auf zwei Stockwerken, an den Seiten je sechs
Propheten (unten) und sechs Apostel (oben);
hier sichtbar die Salomonseite mit König
Salomon in der Mitte, über ihm ein Seraph



DIE GESCHICHTE DER WELT AUF EINEM SCHREIN

Der Dreikönigenschrein sucht die Goldschmiedekunst auf ein unvergleichliches, nie erreichtes Niveau zu heben. Er will größer und prächtiger erscheinen, als alle bis dahin geschaffenen Schreine. Er will die ganze Geschichte der Welt erzählen, vom Anbeginn bis zum Ende aller Zeiten. Und er sucht in seinem Herstellungsaufwand, sich über alle Grenzen hinwegzusetzen. Mehr als 40 Jahre arbeiten die besten Meister daran. Die Stirnseite wird aus reinem Gold gefertigt. Die verarbeiteten Edelsteine und Kameen eröffnen den Blick auf alchemistische Welterklärungen: Nichts ist zu teuer, zu aufwendig und zu mühsam, um den Heiligen Drei Königen eine adäquate Bleibe zu verschaffen.

Das theologische Programm des Schreines ist sorgfältig scholastisch durchformuliert und gibt die gesamte Erzählung der Heiligen Schrift wieder. Die Stirnseite zeigt den Heiland bei der Geburt, der Anbetung und der Taufe sowie als mächtigen Weltenherrscher (Pantokrator). Die Rückseite bildet die Passionsmotive ab und zeigt die Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung. Auf den Seiten sind die vier Zeitalter der christlichen Heilsgeschichte dargestellt, im Sockel die Propheten des Alten Testaments versammelt (Abb. 1/9), darüber – auf dem Pultdach – 18 Szenen vom Leben Christi. Im Obergeschoss thronen die 12 Apostel, die als Symbol für die von ihnen gegründeten Kirchen je ein Architekturmodell in der Hand tragen. Über allem wölbt sich das Weltgericht: Auf dem Satteldach sind Szenen aus der Apokalypse und der Auferstehung dargestellt.

Um einen heiligen „Aha-Effekt“ zu schaffen, ist die Stirnseite des Schreins mit einer bemerkenswerten Funktionalität versehen. In ihrer Mitte lässt sich eine trapezförmige Platte herausnehmen, um den Schrein zu öffnen und einen Durchblick auf die Häupter der Heiligen Drei Könige zu gewähren, die auf dem Haupterbrett in heiliger Sorgfalt präsentiert sind. Als der Welfenkönig Otto IV. seinem Königtum Legitimität verschaffen möchte, stiftet er für die Häupter drei Zirkelkronen und für die Platte eine überbordende Anzahl von Edelsteinen sowie drei außergewöhnliche Kameen. Diese aus der Antike stammenden, kunstvoll geschnitzten Sardonxy Edelsteine gelten im Mittelalter als Steine, die durch göttliche Allmacht wachsen und Form gewinnen. Besondere Bewunderung zieht ein Doppelporträt auf sich, das 15 Zentimeter hoch und 11 Zentimeter breit ist. Es zeigt zwei verbundene Halbporträts und einen dritten kleinen Kopf als Helmzier. Wir erkennen heute darin das Doppel-

porträt eines mazedonisch-griechischen Herrscherpaars, das aus der Zeit um 275 v. Chr. stammt (Ptolemäer-Kameo). Im Mittelalter wird es als Abbild von Maria und Jesus gedeutet, dem der Heilige Geist zugesellt ist. Dieser außergewöhnliche Stein erhält die zentrale Stelle auf der Platte und soll, in Gold gefasst, den Stern von Bethlehem darstellen, dem die Heiligen Drei Könige gefolgt sind.

Die Stiftung des Welfenherrschers ist außerordentlich generös und verwandelt die Stirnseite des Schreins in ein Reichskleinodium, das in Pracht und Machart dem Lotharkreuz entspricht, das Kaiser Otto III. um das Jahr 1000 gestiftet hat. Damit der kaiserliche Anspruch des Welfenherrschers nicht die Bedeutung des Kölner Erzbischofs überstrahlt, wird der König als demütiger Stifter abgebildet, den die Heiligen Drei Könige bei der Muttergottes vorstellen (Abb. 1/10). Damit sind die Machtverhältnisse aus Kölner Sicht auch wieder in das richtige Verhältnis gesetzt.

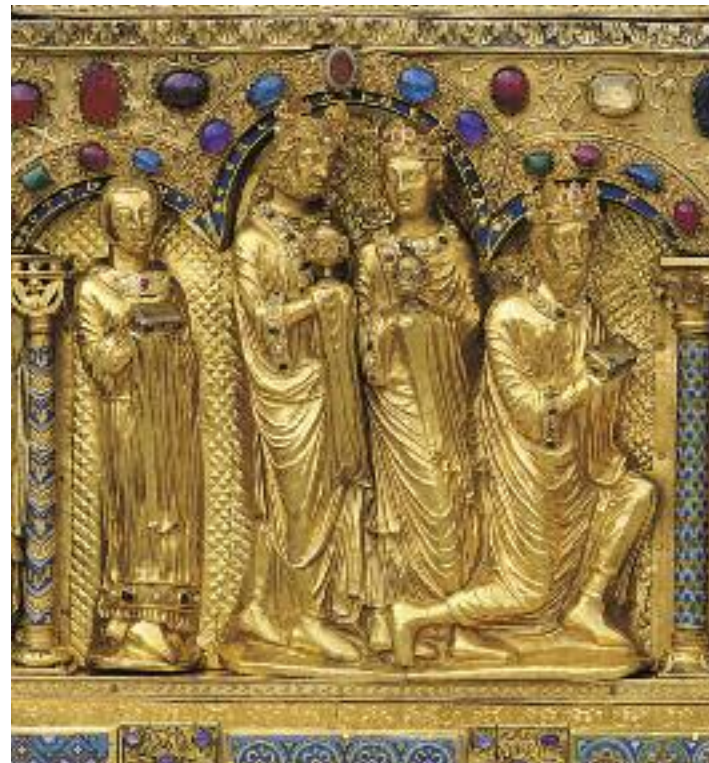


Abb. 1/10: **Der vierte König:** Kaiser Otto IV. auf der Stirnseite des Dreikönigenschreins

NIKOLAUS VON VERDUN SPRENGT DIE EPOCHE

Nikolaus von Verdun gehört zu den außergewöhnlichen Künstlern, die mit ihren Fähigkeiten eine Epoche sprengen. Die Prophetenporträts am Dreikönigenschrein zeigen einen ganz emotionalen, persönlichen Gesichtsausdruck, als blickte der Betrachter in das Gesicht eines realen Menschen. Diesen ausdrucksstarken Realismus formt der Goldschmied seinen Figuren in einer Zeit ein, in der die romanischen Skulpturen um ihn herum nur idealisierte, schematische Porträts kennen, die kaum persönliche Züge, geschweige denn gefühlsbetonten Ausdruck zeigen. Nikolaus arbeitet gewissermaßen mit dem Ideal aus einer anderen Welt.

Er hat diese Welt in der Spätantike gefunden. In seinen Jugendjahren entdeckt Nikolaus von Verdun in Reims den spätantiken Jovinus-Sarkophag, der eine Löwenjagd zeigt. Die emotionale Darstellung der Jäger, die mit den wilden Tieren ringen, prägt er sich ein und bleibt ihm ein lebenslanges Ideal. Der Jäger mit einem markanten Backenbart wird am Schrein die Vorlage für den jüngeren Propheten Habakuk. Nikolaus lässt eine leichte Freude über sein Gesicht ziehen, und Habakuk schaut mit freundlich-neugierigem, fast etwas überraschtem Blick, und doch wie einer, den nichts aus der Fassung bringen kann (Abb. 1/11).

In seinen Wanderjahren besucht Nikolaus Rom und studiert die Antike. Ihn beeindruckten besonders die Statuen des Diogenes und der römischen Kaiser. Die Gesichtszüge des Diogenes wiederholt er am Kölner Schrein beim Propheten Abdias, einem alten Mann mit strähnigem langen Bart. Er blickt visionär in die Ferne, wobei ihm unklar ist, ob er sie positiv oder gefährlich einschätzten soll. Im Propheten Aaron spiegeln sich die herrscherlichen Gesichtszüge des antiken Kaisers. Aaron schaut unter seinen lockigen Haaren entschieden, fast zornig, mit durchdringendem Blick und zeigt auf seiner Stirn entschlossene Falten, als sei er von heiligem Auftrag durchdrungen.

Nikolaus von Verdun sammelt in den Jahren seiner Wanderschaft Gesichter, antike Haltungen und Gesten. Für Stift Klosterneuburg bei Wien erhält er den bedeutenden Auftrag, eine Kanzelverkleidung aus gold-blauem Email zu fertigen: den sogenannten Verduner Altar. Aufgrund dieses aufsehenerregenden Werks, das bis heute im Stift erhalten ist, ereilt den Künstler der Ruf nach Köln. Nikolaus bringt seine Werkstatt mit, die alle handwerklichen Fertigkeiten beherrscht, die für die Gestaltung des Schreins notwendig sind. Sie wissen Sonderlegierungen herzustellen, können die dünnen, nur 0,2 mm starken Bleche in Form treiben und punzieren, Metallteile gießen und gravieren, gekörnten Draht zu kunstvollem Filigran formen, Edelsteine einsetzen und Emails von höchster Qualität schneiden. Um

die Arbeit am Schrein zu organisieren, wirbt Nikolaus weitere Filigranmeister, Graveure und Emailleure aus der Kölner Region an. Die Arbeit strukturiert er straff und seriell, um durch das rationalisierte Vorgehen die gleichbleibend außerordentliche Qualität garantieren zu können, für die er sich persönlich verbürgt hat.

Er selbst widmet sich in geduldiger, detailversessener Treibarbeit den Gesichtern der Propheten. Fast nie durchschlägt Nikolaus die feine Blechhaut. Wenn dies doch einmal geschieht, beginnt er von vorne. Einzig der absoluten Qualität verpflichtet, nehmen die Arbeiten am Schrein mehr als drei Jahrzehnte in Anspruch. Mit den Jahren allerdings werden die Augen des Meisters schwächer, und er muss einen Teil der Ausarbeitung seinem begabtesten Schüler überlassen, der die Figuren annähernd so souverän und lebendig in den Raum stellen kann wie Nikolaus selbst.

Abb. 1/11: **Epochensprengende Porträtkunst:** Prophetenantlitz des Nikolaus von Verdun



FRIEDRICH BARBAROSSA

verschenkt ein paar Mailänder Gebeine

Friedrich ist ein charismatischer Ritter, der durch seinen roten Bart berühmt wird und durch die strahlende Heiterkeit seines Blickes seine Gefolgschaft für sich einnimmt (Abb. 1/12). Allerdings kann er auch schroff und abweisend reagieren, wenn er die Ehre des Reiches – und damit seine eigene – nicht angemessen wertgeschätzt fühlt. Friedrich, der mütterlicherseits von den salischen Kaisern abstammt, ist im Waffendienst erzogen und gebildet, kann aber weder lesen noch schreiben. Er entfaltet seit seiner Königswahl 1152 eine machtvolle Reichspolitik, die gleichermaßen die deutschen, die lothringischen und die italienischen Reichsteile einbindet. Im Reich kann er das Kräfteressen mit dem mächtigen Welfenfürsten Heinrich dem Löwen schließlich für sich entscheiden. Im Süden ist er viele Jahre damit beschäftigt, die kaiserliche Herrschaft gegen den norditalienischen Städtebund durchzusetzen. Der Kaiser überlässt dem Kölner Erzbischof Rainald von Dassel, der sein Vertrauter und Kanzler ist, großzügig die Gebeine der Heiligen Drei Könige. Doch teilt er nicht die Vorstellung, damit Reichsheilige in Köln zu begründen. Friedrich ist von der Idee durchdrungen, dass es zur Königsherrschaft auf die Abstammung aus staufisch-salischem Haus ankommt und bemüht sich, Königs- und Kaiserkrone für



sein Geschlecht erblich zu machen. Barbarossa macht den Reliquien in Köln niemals seine Aufwartung. 1190 stirbt er auf einem Kreuzzug in Syrien.

RAINALD VON DASSEL

bringt die heiligsten Reliquien des Erdkreises nach Köln

Rainald ist ein kräftiger Mann, der vor Tatkraft nur so strotzt. Gleichzeitig ist er studiert, theologisch geschult und antik belesen (Abb. 1/13). Alle diese Eigenschaften machen ihn zu einem vorwärtsdrängenden Reichsfürsten, der früh durch kecke Zwischenrufe Aufsehen erregt und ohne diplomatische Arabesken die Lösung im energischen, gerne auch kriegerischen Vorangehen sucht. Er verbindet das mit einem ausgeprägten Gefühl für weitgespannte, machtpolitische Symbolhandlungen und wirkungsmächtige Begriffe. Rainald gewinnt früh das Vertrauen von Friedrich Barbarossa, der ihm 1156 seine Kanzlei anvertraut, dann auf den Erzbischofsstuhl in Köln befördert und zum Erzkanzler des italienischen Reichsteils macht. Dort setzt Rainald relativ selbstherrlich die kaiserliche Herrschaft durch, plant einen erfolgreichen Kriegszug gegen die Stadt Mailand und macht auch nicht davor halt, eigenmächtig Gegenpäpste zu ernennen. In Köln lässt er sich einen erzbischöflichen Palast errichten und plant eine steinerne Rheinbrücke. In einem glanzvollen Kriegszug erobert er 1167 Rom, erliegt kurz darauf aber mit einem großen Teil des Heeres einer Seuche. Seinen anhaltenden Verdienst für Köln erwirbt er sich, indem er das Potenzial der eher unbekannten Gebeine erkennt, die ihm in Mailand angedient werden. Er erklärt sie zu den wichtigsten Reliquien der Christenheit und verschafft damit dem Erzstift und der Stadt Köln die weitreichende Strahlkraft der Heiligen Drei Könige.

